

Dr. Robert Vannoy , Kings, Vorlesung 12

© 2012, Dr. Robert Vannoy , Dr. Perry Phillips und Ted Hildebrandt

Methoden der Verkündigung historischer Erzählungen

Über die Predigt historischer Erzählungen

Ich denke, wir sind uns alle einig, dass eine Predigt über einen historischen Text mehr bieten sollte, als die Geschichte einfach nur nachzuerzählen. Eine Predigt sollte mehr leisten als nur eine Nacherzählung, doch die Frage ist: Wie formuliert man dieses „Mehr“? Was genau ist dieses „Mehr“? Natürlich ist es unser Wunsch, das Wort Gottes zu verkünden. Damit meine ich, dass wir die Botschaft vermitteln möchten, die Gott in den jeweiligen Bibelabschnitt gelegt hat. Wir wollen nicht, dass ein Text zum Vorwand für unsere eigenen Ideen, Theorien oder Meinungen wird, sondern wir wollen das Wort Gottes verkünden, das in diesem Text liegt. Aber wie gelingt uns das, wenn wir über einen historischen Text predigen?

Ich denke, es ist tatsächlich viel schwieriger, über einen historischen Text zu predigen, je nachdem, wie man es angeht, als über einen didaktischen oder andere Textarten. Historische Texte handeln von Menschen und Situationen, die zeitlich und kulturell weit von unserer heutigen Situation entfernt sind. Daher muss die Botschaft, wie Sie alle verstehen, kontextualisiert oder von der Situation, in der sie in den biblischen Erzählungen beschrieben wird, in unsere heutige Situation übersetzt werden.

Aber die Frage bleibt: Wie gelingt uns das? Wie überbrücken wir diese historische Kluft? Wir haben es mit Menschen zu tun, die in ganz anderen Zeiten und unter ganz anderen Umständen lebten als wir. Im Laufe der Jahrhunderte wurden verschiedene Methoden angewendet, um diese alten Texte relevant zu machen. Vor der Reformation war die allegorische Methode weit verbreitet. Sie kennen diese Methode wahrscheinlich. Sie vergeistigt die Geschichten jedoch so sehr, dass die Fakten als historische Fakten an Bedeutung verlieren. Stattdessen werden sie zu Trägern tieferer spiritueller Wahrheiten. Die Fakten selbst sind dann nicht mehr so wichtig, sondern die darin enthaltenen

spirituellen Wahrheiten stehen im Mittelpunkt und werden als wichtig erachtet.

Beispiel für die allegorische Methode: Genesis 24. Ich möchte das anhand von Genesis 24 veranschaulichen. Dieser Text gehört zwar nicht zu den Texten, die wir hier betrachten, ist aber eine historische Erzählung. In Genesis 24 schickt Abraham seinen Diener aus, um eine Frau für seinen Sohn Isaak zu finden. Betrachtet man Genesis 24 und die dort erzählte Geschichte allegorisch, so deutet man sie als Sinnbild für Christus, der seine Braut, die Kirche – repräsentiert durch Rebekka – heiratet. Abrahams Diener, der Rebekka für Isaak gewinnt, steht für den Prediger, der durch die Verkündigung von Gottes Wort die Gemeindemitglieder zu Christus führen soll. Rebekkas tägliches Wasserholen am Brunnen symbolisiert, dass die Kirche täglich aus dem Quell von Gottes Wort schöpfen muss. Die Kamele, die nicht selbst Wasser schöpfen können – Rebekka tat es ihnen gleich –, stehen für diejenigen, die Gottes Wort nicht selbst anwenden können, sondern darin unterwiesen werden müssen. Und so ließe sich die Deutung noch fortsetzen. Man nimmt also Details der Geschichte, deutet sie auf eine höhere, spirituelle Bedeutung und erklärt daraus, was wir aus diesen Erzählungen lernen sollen.

Ich denke, diese Herangehensweise hat wenig mit der Exegese der Heiligen Schrift zu tun, also dem Herauslesen dessen, was Gott uns in die Schrift gelegt hat, damit wir es verstehen und daraus Nutzen ziehen können. Es handelt sich vielmehr um eine sogenannte „Eisogese“, also das Hineinlesen von Dingen in die Schrift. Die hineingelesenen Dinge mögen Wahrheiten sein, die sich auch an anderen Stellen der Schrift finden lassen, aber man legt sie dem Text einfach hinzu und lässt ihn nicht seine eigene Botschaft sprechen. Wenn man also historische Erzählungen allegorisch deutet, um ihnen Bedeutung zu verleihen, verliert der eigentliche Inhalt der Erzählung seine Relevanz. Er wird lediglich zum Träger einer tieferen, höheren spirituellen Bedeutung, hat aber an sich wenig bis gar keine Bedeutung. Daher halte ich diese Methode für unannehmbar; sie wird der Botschaft, die Gott uns in diesen Schrifttexten gegeben hat, nicht gerecht.

Exemplarische Predigt versus heilsgeschichtliche Predigt

Was ist die Alternative dazu? Vor einigen Jahren gab es in den Niederlanden unter Theologen eine Debatte über die Frage, wie man historische Erzählungen in der Predigt behandeln sollte. In dieser Debatte standen sich zwei Ansätze gegenüber: die sogenannte „exemplarische Predigt“, also die Verwendung historischer Erzählungen, um uns Beispiele für ein gelingendes Leben zu geben. Diese exemplarische oder illustrative Predigt wurde der sogenannten „erlösungsgeschichtlichen Predigt“ gegenübergestellt. Diese beiden Begriffe repräsentieren also zwei unterschiedliche Herangehensweisen an die Behandlung historischer Erzählungen in der Predigt: die exemplarische oder illustrative Predigt einerseits und die erlösungsgeschichtliche Predigt andererseits. Bei der exemplarischen Predigt werden die Geschichten der Bibel als Beispiele dafür dargestellt, wie wir uns heute verhalten sollten oder nicht. In diesem Ansatz werden die Sünden verschiedener Persönlichkeiten des Alten Testaments als Beispiele für Dinge betrachtet, die wir nicht tun sollten. Man betrachtet die guten Taten einiger Personen im Alten Testament als Vorbilder, denen man folgen und nacheifern sollte. Diese exemplarische Predigt folgt also im Grunde dem Muster: Tu, was dieser tut, und tu nicht, was jener tut.

Wenn wir nun zu Genesis 24 zurückkehren, wo Abraham seinen Diener aussendet, um eine Frau für Isaak zu finden, und diese exemplarische Methode anwenden, finden wir verschiedene Interpretationen, die besagen, dass die Passage uns Beispiele liefert. Beispielsweise wünschte sich Abraham, dass sein Sohn Isaak keine Kanaaniterin, sondern eine Frau heiraten würde, die den Herrn kannte – ein Beispiel dafür. Als Eltern sollten wir uns heute Sorgen machen, dass unsere Kinder keine Ungläubigen heiraten. Abraham war besorgt, dass Isaak eine Kanaaniterin heiraten sollte. Deshalb schickte er einen Diener zurück nach Haran, um eine Anhängerin des Herrn zu finden.

Zweitens, ein weiteres Element der Geschichte, das als Beispiel dienen kann, ist das Gebet des Dieners. Er bat um ein Zeichen, dass das Mädchen, das Wasser schöpfte

und das er um etwas zu trinken bat, antworten würde: „Ich werde dir zu trinken geben und auch deine Kamele tränken.“ Dies sollte ihm das Zeichen sein, dass sie das richtige Mädchen war. Das Beispiel, das wir bei der Suche nach einem Lebenspartner sehen sollen, muss das Gebet sein, auch das der Eltern für ihre Kinder. Das ist ein gutes biblisches Prinzip, daran besteht kein Zweifel. Die Frage ist: Ist das der Weg, wie wir diese Botschaft aus dieser Bibelstelle ableiten können?

Hier ist ein drittes Beispiel aus diesem Kapitel: Rebekka ist nicht nur bereit, Abrahams Diener zu trinken zu geben, sondern auch die Kamele zu tränken. Das lehrt uns, dass unsere Töchter, wenn sie gute Ehefrauen und Mütter sein wollen, nicht nur für sich selbst leben, sondern bereit sein müssen, sich freudig im Dienst an anderen hinzugeben. Wendet man diesen Ansatz an, lassen sich in der Geschichte von Isaaks Hochzeit verschiedene Lehren für ein gottgefälliges Leben finden, insbesondere im Hinblick auf die Suche nach einem geeigneten Partner für die Kinder. Das ist ein beispielhafter, anschaulicher Ansatz für eine Erzählung wie Genesis 24.

Vannoys Warnung vor exemplarischer Predigt

Manche haben Einwände gegen diese Art der Predigt, gegen diese Methode der Sinnfindung, erhoben, und diese Einwände beruhen auf verschiedenen Punkten. Einer davon ist: Sie birgt ein gewisses Maß an Subjektivität und Willkür in sich. Damit meine ich die Frage, vor der der Ausleger steht, wenn er diese Methode anwendet: Was kann uns als Beispiel dienen und was nicht? Jemand könnte mit Blick auf Genesis 24 argumentieren, dass heute ein Mann oder eine Frau den Herrn um ein Zeichen bitten sollte, um zu wissen, ob der Mann oder die Frau, an die er oder sie denkt, vom Herrn als Partner oder Partner ausersehen ist. Genau das tat der Knecht – er bat um ein Zeichen. Jemand anderes würde entschieden entgegnen, dass es angesichts der uns vorliegenden Heiligen Schrift nicht angebracht sei, um eine solche besondere Offenbarung oder ein solches Zeichen zu bitten. Wir haben ausreichend Offenbarung und Richtlinien für unser Leben erhalten. Wir brauchen keine Zeichen.

Doch wie entscheiden wir, was wir als Beispiel heranziehen? Und wie bestimmen wir, ob wir es positiv oder negativ interpretieren? Was soll ein Beispiel sein, und sollen wir diesem Beispiel folgen oder nicht? Das erfordert Werturteile, und diese Werturteile ergeben sich nicht aus den Texten selbst; man muss sie anderweitig heranziehen. Die Methode birgt also ein gewisses Maß an Subjektivität und Willkür in sich.

Zweitens neigt diese Art der Predigt dazu, anthropozentrisch zu sein, also menschenzentriert (vom griechischen Wort „*anthropos*“). Sie ist menschenzentriert statt theozentrisch, also gottzentriert. Bei dieser Art der Predigt steht der Mensch im Mittelpunkt, und anstatt Christus zu verkünden, werden leicht Gebote und Verbote verkündet. Diese Methode gerät leicht in die Gefahr legalistischer, moralisierender Predigten. Man vergleicht sich dabei ständig mit verschiedenen biblischen Gestalten – Menschen wie Abraham, Jakob, Petrus, Paulus oder anderen. Sie werden uns als Vorbilder präsentiert, denen wir in ihren positiven Eigenschaften folgen und ihre negativen meiden sollen. Der Einwand dagegen ist, dass Gott selbst in seinen großen Werken der Offenbarung und Erlösung bei einer solchen Predigt nicht ausreichend in den Vordergrund rückt. Sie ist anthropozentrisch statt theozentrisch. Man kann Bibelstellen auf diese Weise auslegen und dabei nichts von Gott und seinen mächtigen Taten für sein Volk erkennen. Und geht es in den biblischen Erzählungen nicht im Kern darum, dass Gott durch seine mächtigen Taten in die Geschichte eingreift, um Offenbarung und Erlösung zu bewirken? Ist die Geschichte der Bibel nicht eine Geschichte der Erlösung, wie Gott die Erlösung in die Menschheitsgeschichte gebracht hat? Wenn man also darüber nachdenkt, kommt es nicht so sehr darauf an, was Abraham, Isaak oder irjendjemand anderes tut, sondern vielmehr darauf, was Gott in der biblischen Geschichte tut. Natürlich wirkt er oft durch Menschen, aber man darf nicht aus den Augen verlieren, dass Gott selbst wirkt. Die biblische Geschichte ist eine Geschichte der Erlösung. Aus diesem Grund haben sich einige, im Gegensatz zur sogenannten exemplarischen Predigt, für die sogenannte erlösungsgeschichtliche Predigt ausgesprochen.

Erlösungsgeschichtliche Predigt ist eine Predigt, in der der Schwerpunkt auf der Bedeutung der in der Bibel aufgezeichneten Ereignisse im Kontext der Offenbarungs- und Erlösungsgeschichte Gottes liegt. Wie bereits erwähnt, begegnen wir in der biblischen Heilsgeschichte dem Handeln und Nichthandeln einzelner Menschen. Doch es geht um mehr als nur um menschliche Taten. Wir begegnen auch Gottes Wirken in der Geschichte und wie er seine Absichten durch das Leben verschiedener Individuen verwirklicht. Die biblische Geschichte ist somit eine Geschichte, in der Gottes Wirken im Leben der Menschen sichtbar wird. Sie weist voraus auf die mächtigen Taten Gottes und das Kommen seines Sohnes Jesus Christus.

Ich denke, es ist diese Geschichte, die wir im Blick haben sollten, wenn wir den biblischen Text und diese historischen Erzählungen lesen und darüber predigen. Wenn wir diese Erzählungen lesen und darüber predigen, sollten wir etwas darüber lernen, wer Gott ist, was er verheißen hat und was er in der Geschichte getan hat.

Die Bedeutung meiner Ausführungen liegt darin, dass diese Geschichte die Grundlage unseres Glaubens bildet. Und sie bildet die Grundlage für den Glauben aller Gläubigen zu allen Zeiten. Der christliche Glaube ist ein historischer Glaube. Er wurzelt in Gottes Wirken in der Geschichte. Daher ist diese Geschichte als Glaubensgrundlage wichtiger als als Verhaltensrichtlinie. Das heißt nicht, dass wir aus dieser Geschichte nichts für unser Leben lernen können. Doch wir dürfen den grundlegenden Zweck der biblischen Geschichte nicht vergessen.

Um nun auf Genesis 24 zurückzukommen: Die heilsgeschichtliche Perspektive in Genesis 24 besagt, dass wir beim Betrachten dieser Geschichte zunächst Gottes Wirken erkennen sollten. Wir sollten erkennen, dass Gott sein Versprechen an Abraham und Isaak erfüllt, dass sie die Stammväter eines großen Volkes sein würden, durch das letztendlich alle Völker der Erde gesegnet werden. Erinnern wir uns: Das ist das Versprechen, das Gott Abraham gegeben hatte – alle Völker der Erde sollten gesegnet werden, und seine Nachkommenschaft sollte durch Isaak gezählt werden. Isaak war sein

verheißener Nachkomme, nicht Ismael. Wir sollen also in diesem Kapitel Gottes Wirken sehen, nicht Abraham, den Knecht, oder Rebekka. Sie alle sind beteiligt, aber wir sollen Gottes Wirken bei der Herbeiführung dieser Ehe erkennen. Er nutzt den Glauben, den Gehorsam und das Gebetsleben derer, die in der Erzählung vorkommen, um sein Ziel zu erreichen. Doch Gott steht im Mittelpunkt dieses Kapitels. Wenn wir dieses Kapitel lesen, sollten wir erkennen, dass Gott seinen Bund hält. Er ist seinem Versprechen treu, und wenn wir das beobachten, können auch wir dazu angeregt werden, ihm im Glauben und Gehorsam zu dienen.

Dieser heilsgeschichtliche Ansatz besagt also, dass wir in historischen Erzählungen nicht nur Beispiele dafür finden, wie wir leben oder was wir tun oder lassen sollen, sondern dass wir eine Offenbarung Gottes selbst empfangen haben, wer er ist und wie er wirkt. Der Gott, der zur Zeit Abrahams und Isaaks wirkte, ist derselbe Gott, der auch heute in unser Leben eingreift. Er ist heute so treu wie damals. Diese Perspektive prägt den heilsgeschichtlichen Ansatz beim Lesen des Textes.

Exemplarisch und heilsgeschichtlich: Ein multidimensionaler Ansatz

Ich glaube nicht, dass es notwendig ist, zwischen diesen beiden Ansätzen grundlegende Konflikte oder Widersprüche zu sehen. Manche haben es so dargestellt, als ob sie einen Konflikt oder Widerspruch fänden. Entweder predigt man auf die eine oder auf die andere Weise. Entweder man verwendet eine exemplarische oder eine heilsgeschichtliche Methode, und man könne sie nicht kombinieren. Meiner Meinung nach besteht kein grundlegender Konflikt oder Widerspruch zwischen den beiden Methoden. Ich denke, wir finden in der Bibel eindeutig Beispiele, aber der Punkt ist, dass wir die Beispiele, die wir aus einer gegebenen historischen Erzählung ziehen, nicht trennen oder isolieren sollten. Wir sollten sie nicht aus dem heilsgeschichtlichen Kontext herauslösen, in dem sie uns überliefert sind. Wenn man ausschließlich einen exemplarischen Ansatz verwendet, neigt man dazu, die Erzählungen aus dem Kontext und der Funktion der geschilderten Ereignisse und der Bewegung der Heilsgeschichte zu

reißen. Die biblischen Geschichtserzählungen sollten in ihrem Zusammenhang zueinander und in ihrer Einheit innerhalb der Heilsgeschichte betrachtet werden. Deren Mittelpunkt bildet natürlich Christus.

Das heißt nicht, dass jeder, der exemplarisch predigt, Christus nicht als zentralen Punkt der biblischen Geschichte betrachtet. Es geht vielmehr darum, dass diese Predigtmethode dies möglicherweise nicht deutlich macht. Wer aus einer heilsgeschichtlichen Perspektive arbeitet, muss nicht leugnen, dass sich in der biblischen Geschichte Beispiele und Illustrationen finden lassen. Ihn beschäftigen die Fragen: Warum? Wie? Und inwiefern können sie ein Beispiel sein? Ich denke, diese Fragen lassen sich nur beantworten, wenn man die jeweilige Erzählung in ihren heilsgeschichtlichen Kontext einordnet.

Damit verbunden ist Folgendes: Wir sollten stets bedenken, dass die historischen Abschnitte der Bibel nicht bloß Geschichten sind. Historische Erzählungen berichten von Ereignissen, die tatsächlich stattgefunden haben. Man kann eine Geschichte erzählen, die sich so zugetragen haben mag oder auch nicht. Die historischen Erzählungen der Bibel hingegen berichten von realen Begebenheiten. Daher sollten sie als historische Ereignisse und nicht als Gleichnisse betrachtet werden, die lediglich eine Wahrheit veranschaulichen sollen. Gegen Gleichnisse ist nichts einzuwenden. Jesus selbst nutzte Gleichnisse, um Wahrheiten zu verdeutlichen. Die historischen Erzählungen des Alten Testaments sind jedoch keine Gleichnisse. Sie berichten von Ereignissen, die tatsächlich geschehen sind. Daraus ergibt sich die Frage nach dem Verhältnis zwischen den

lehrmäßigen und den historischen Abschnitten der Heiligen Schrift. Der allgemeine Grundsatz lautet: Geschichte ist die Grundlage der Lehre. Die Lehre von der Rechtfertigung durch die Sühne gründet sich auf das historische Ereignis des Wirkens Christi, seines Todes am Kreuz, seiner Grablegung und seiner Auferstehung. Diese Geschichte ist die Grundlage der Lehre. Wenn man das wirklich versteht, betrachtet man die biblische Geschichte nicht nur als illustrativ. Sie mag zwar illustrativ sein, aber sie ist

viel mehr als das, denn Geschichte veranschaulicht nicht nur die Lehre, sondern liefert auch deren Grundlage. Betrachtet man die historischen Abschnitte der Bibel lediglich als illustrativ, ist es letztlich unerheblich, ob die beschriebenen Ereignisse tatsächlich stattgefunden haben oder nicht.

Glaube, verwurzelt in der Geschichte – S. R. Driver als Gegenbeispiel. S. R. Drivers Kommentar zur Genesis sagt Folgendes über die Patriarchenerzählungen: „Wie viel von diesen Erzählungen wirklich historisch ist und wie viel auf populäre Fantasie und Ausschmückung zurückzuführen ist, lässt sich nicht sagen. Doch die wichtige und eigentliche Bedeutung der Erzählungen liegt in den Charakteren, die sie offenbaren, und in den moralischen und spirituellen Lehren, die sich daraus ableiten lassen, ob sie nun streng historisch sind oder nicht. Die Patriarchen sind Beispiele für Glauben und Güte, aber manchmal auch für Unwürdigkeit und moralisches Versagen.“ S. R. Driver ist also tatsächlich der Ansicht, dass die Patriarchenerzählungen von geringem historischen Wert sind. Er glaubt nicht, dass die dort beschriebenen Ereignisse tatsächlich stattgefunden haben. Aber er sagt, sie seien für uns wertvoll, weil sie uns bestimmte Charaktertypen zeigen; sie seien Beispiele für moralisches Versagen. Sehen Sie, für Driver ist es unerheblich, ob diese Geschichten von etwas berichten, das tatsächlich in der Heilsgeschichte geschehen ist oder nicht. Ihm geht es nur um religiöse und moralische Lehren. Das ist eine illustrative oder exemplarische Verwendung.

Was ihm aber fehlt, ist die Perspektive auf die Rolle und Funktion dieser Ereignisse in der Heilsgeschichte. Für Driver wurzelt der Glaube an sich nicht in der Geschichte, wohl aber der wahre biblische Glaube. Ich denke, unsere Predigten sollten genau das verdeutlichen, so wie die Predigten von Petrus und Paulus. Wenn man die Apostelgeschichte liest und sich die dortigen Predigten ansieht, was tun sie? Sie erzählen die Geschichte des Alten Testaments nach. Was Gott tat, als er Abraham berief, David erweckte und die Verheißung des Messias erfüllte. Das ist heilsgeschichtliche Predigt. Wir müssen erkennen, wie Gott in den Ereignissen der Bibel auf offenbarende und

erlösende Weise wirkte.

Ich bin daher der Ansicht, dass Predigten über historische Erzählungen im Alten Testament stets die heilsgeschichtliche Perspektive berücksichtigen müssen. Damit will ich nicht ausschließen, dass auch eine illustrative oder exemplarische Bedeutung gegeben sein kann, aber der heilsgeschichtliche Kontext zeigt, inwiefern etwas illustrativ oder exemplarisch sein kann. Betrachtet man nur die illustrative oder exemplarische Bedeutung, verliert man einen wichtigen Aspekt des ursprünglichen Grundes für die Aufnahme dieser Erzählung in die Heilige Schrift. Man kann einen Lehrtext anhand eines Beispiels aus einem Erzähltext veranschaulichen, aber wählt man einen Erzähltext für eine Predigt, muss man ihn in seiner Gesamtheit und in seinem spezifischen Kontext der Heilsgeschichte betrachten. Er darf nicht nur als illustrativ verstanden werden, sondern muss einen Beitrag zum Fortschritt und zur Bewegung der Heilsgeschichte leisten. Meiner Meinung nach muss diese Perspektive in Predigten über Erzähltexte einfließen.

Das ist nicht einfach. Bei manchen historischen Erzählungen gelingt es leichter als bei anderen, und bei manchen fragt man sich, wie. Welche Rolle spielt diese spezielle Erzählung im fortlaufenden Prozess der Heilsgeschichte? Ich denke, das erfordert viel Arbeit und Nachdenken, aber es lohnt sich.

Veranschaulichung einer Lehre anhand eines historischen Textes: Wie bereits erwähnt, möchte ich nun auf die Elias-Erzählungen zurückkommen und anhand einiger Beispiele zeigen, wie eine heilsgeschichtliche Perspektive die Bedeutung einiger dieser Erzählungen erhellen kann. Leider drängt die Zeit. Man kann einen Lehrtext mit einem konkreten Ereignis der Heilsgeschichte oder mit einem erzählenden Text veranschaulichen. Wählt man jedoch einen erzählenden Text, muss man ihn in seiner Gesamtheit und an seinem spezifischen Platz in der Heilsgeschichte betrachten – also nicht nur als Beispiel. Man kann einen Lehrtext mit einem erzählenden Text veranschaulichen. Man kann einen Lehrtext aber auch mit einem Beispiel aus der Kirchengeschichte veranschaulichen. Man kann fast überall Beispiele finden. Ich glaube

nicht, dass die Verwendung biblischer Texte als Beispiel an sich wertvoller ist als die Verwendung von Beispielen aus anderen Quellen. Ohne den Kontext lassen sich allerlei Verzerrungen erzeugen. Ich denke, dieselben Prinzipien gelten auch hier. Für jeden erzählenden Text gelten meiner Meinung nach dieselben Prinzipien. Erzählende Texte lassen sich von anderen Textarten unterscheiden: prophetische Texte, poetische Texte, Sprichwörter, didaktische Texte und Lehrtexte. Der Grund für den hohen Erzählanteil in der Bibel liegt meiner Ansicht nach darin, dass der biblische Glaube in historischen Ereignissen verwurzelt ist. Diese erzählenden Texte berichten uns also von historischen Begebenheiten, die die Grundlage unseres Glaubens bilden.

Für Driver sind diese Dinge nie geschehen. Es sind Parabeln, Märchen, was auch immer. Sein Glaube kann also nicht auf historischen Ereignissen beruhen. Was sein Glaube genau ist, überlasse ich ihm; ich weiß es nicht. Ich vermute, es ist eher eine Art existenzielle Identifikation mit den Glaubensvorstellungen, die in diesen „Fabeln“ zum Ausdruck kommen. Aber es ist kein Glaube, der auf historischen Ereignissen basiert, denn er sagt ja, dass diese nicht stattgefunden haben.

Ich würde sagen, wenn man Predigten über narrative Texte hört, insbesondere über alttestamentliche narrative Texte, dann handelt es sich wahrscheinlich in 95 Prozent der Fälle um eine illustrative/ exemplarische Betrachtung, und die umfassendere Perspektive der Heilsgeschichte wird kaum berührt.

Transkribiert von Rebecca Brule
Rohfassung bearbeitet von Ted Hildebrandt
Endgültige Bearbeitung durch Dr. Perry Phillips
Neu erzählt von Dr. Perry Phillips